

anliegen des Häretikers wäre nach M. die *Ecclesia* als *congregatio fidelium*, also als *Ecclesia spiritualis*. Schärfer hätte dieser Begriff anhand seiner langen Vorgeschichte (seit 1. Makk. 3, 13) gefaßt werden können. Daß Petrus nicht, wie ich glaubte, die Rechtfertigung aus dem bloßen Glauben lehrte, ist durchaus möglich; aber daß dieser Gedanke nicht unmitttelalterlich ist, wie Vf. meint, weiß man seit Denifle, Die abendländischen Schriftausleger bis Luther, 1905. — Der 3. Abschnitt stellt den Ketzer Heinrich anschaulich in den Zusammenhang der Häresien. Einleuchtend ist seine Stellung zu Peter v. Bruis und den Katharern, unbefriedigend die zu den französischen Wanderpredigern charakterisiert. Das Neue bei Heinrich, die Leugnung der Erbsünde, wird plastisch gezeigt. — Problematischer ist der 4. Abschnitt; neben vielen guten Beobachtungen, z. B. über die radikale Armut als Hauptthema des Waldes, bringt er den verblüffenden Versuch, das Häretische an Waldes als Einfluß des Ketzers Heinrich zu erklären. Wieviel Waldes mit seinen Vorgängern (gegen Manselli: auch mit den Katharern) gemeinsam hat, wußte man schon; daß aber nun Heinrich allein „la spinta definitiva all' eresia“ für Waldes gewesen sein soll, ist eine grausame Vereinfachung. Waldes ist neuartiger, als Vf. glaubt; aber gerade die Ablehnung der katholischen Kirche und die Spiritualisierung des Kirchenbegriffs kann kein Zeugnis für enge Verwandtschaft zwischen Heinrich und Waldes sein, weil sie fast allen ma. Häretikern gemeinsam ist. In M.s Zeilen geistert übrigens noch immer der von Grundmann 1935 widerlegte Gedanke von den proletarischen Waldensern. — Der 5. Abschnitt legt schlüssig dar, daß unter den Ketzern von Köln 1143, über die Everwin v. Steinfurt schrieb, keine Anhänger des Ketzers Heinrich waren; aber unrichtig ist die Behauptung M.s, Bernhard v. Clairvaux habe seine Behandlung der Ketzer in den *Sermones in Cantica* nur auf Everwins Bericht gestützt; etwa die berühmte Stelle von den bärtigen Priestern, die unter Webern und Weberinnen sitzen, kann nur aus Bernhards eigener, südfranzösischer Anschauung stammen. — Ein Anhang distanziert mit Recht den Dichter Ugucione v. Lodi von Katharern und Waldensern. — Alles in allem: Manche strittige Frage wird gelöst, manches schiefe Urteil (auch des Rezensenten) zurechtgerückt; aber weiterführend ist diese gründliche und in ihrer tendenzfreien Haltung sympathische Arbeit doch auch durch die kritische Reserve, mit der man sie lesen muß. A. B.

René Nelli u. a., *Spiritualité de l'hérésie: le Catharisme* (Nouvelle Recherche) Paris 1953, Presses universitaires, 238 S. — Dieser Sammelband mit neun Aufsätzen über die Katharer soll ein lebendiges, aber auch wissenschaftliches Bild der Ketzerei vermitteln und kommt bei dem sehr unterschiedlichen Niveau der Beiträge teilweise zu alten, teilweise zu überraschenden, teils auch zu erwägenswerten Thesen. — Der Herausgeber, René Nelli, stellt die Situation der Seele im 13. Jh. (S. 13—22) so dar, als sei gerade in diesem Jh. die Einheit Leib-Seele-Geist zerrissen; daher komme das Nebeneinander der Extreme und die Neigung zum Dualismus. Ob es diese Einheit je im MA. gab, ist eine andere Frage. Nelli betont dann auch die Theorien der Katharer über Seele und Willensfreiheit so (S. 119—142), als wäre diese Häresie eine Philosophie und nicht eine Religion. S. 206—229 berichtet Nelli interessante Einzelheiten über die Gegenwartsbedeutung des Katharismus, über Neukatharismus, Anthroposophie und Résistance. — Déodat Roché übersetzt wichtige Abschnitte aus kатарischen Quellen auf seine Art (S. 143—166) und interpretiert sie ebenso wie später das Problem des Bösen und der Erlösung (S. 167—204) solange, bis der Katharismus dualistisch-manichäisch und gleichzeitig pantheistisch-platonisch geworden ist. Hier schlief die Eule der Minerva. — Charles P. Bru gibt, stark vom Theoretischen her, eine soziologische Interpretation des